

†
Bote

DER DEUTSCHEN DIOZEESE
DER RUSSISCHEN ORTHODOXEN KIRCHE
IM AUSLAND



2
1982

Wir bitten alle, uns die Anschrift derer mitzuteilen, denen wir unseren "Boten" schicken sollten. Wenn es sich dabei um Leute handelt, die derzeit der Kirche fernstehen, könnte möglicherweise dieser Weg, mit dem kirchlichen Leben bekannt zu werden, den einen oder anderen zur Kirche und mit der Zeit zu Christus hinführen.

Der "Bote" wird bargeldlos verteilt, aber alle, die an seinem Erscheinen und seiner Verteilung interessiert sind, bitten wir um Geldspenden auf das Diözesankonto mit entsprechendem Vermerk auf der Überweisung. Kleine Spenden sind in Form von Briefmarken möglich.

Anschrift der Redaktion: BOTE, Kloster des Hl. Hiob,
Schirmerweg 78, 8000 München 60
Übersetzung: Lydia G. Talmatzky / Faina J. Niemann
Technische Ausführung: Archimandrit Theodore (Golitzine)

"Der du am sechsten Tag und in der sechsten Stunde an das Kreuz geschlagen wurdest und Adams Sünde im Paradies und unsere Übertretungen vernichtet hast, Christus, unser Gott, errette uns."

(Troparion zur sechsten Stunde)

Die Heilige und Große Fastenzeit hat begonnen. Laßt uns einen neuen Grund zur *V e r k i r c h l i c h u n g* unseres Lebens legen. Denken wir daran, daß unsere Vorfahren gefastet haben, daß die Kirche fastet; fasten auch wir alle gemeinsam, indem wir unser Leben mit der Kirche Christi verbinden. Und so wird im Typikon über die 40tägige Fastenzeit vor Ostern (in der Übertragung aus dem Slavischen) gesagt:

Aus den Regeln der hl. Apostel und Kirchenväter über die Hl. und Große Fastenzeit, die "jeder Christ sorgfältig beachten soll."

Am ersten und zweiten Tag der Fastenzeit, Montag und Dienstag, ziemt es sich nicht zu essen. Am Mittwoch nach der Liturgie der Vorgeweihten Gaben wird ein Mittagsmahl gehalten: wir essen warmes Brot, warmes Gemüse, und heißes Wasser wird mit Honig gereicht. Wer die ersten zwei Tage nicht durchhalten kann, soll am Dienstag nach dem Abendamt Brot essen und Kwas trinken.

An Samstagen und Sonntagen ist Wein und Öl erlaubt. Während der Woche aber fasten wir fünf Tage bis zum Abend: wir essen trocken, d.h. ohne Öl und ohne Wein, außer samstags und sonntags. Während der ganzen Fastenzeit wagen wir es nicht, Fisch zu essen, außer am Feiertag von Mariä Verkündigung und des Einzugs des Herrn in Jerusalem. Am Vorabend des Feiertags der Verkündigung und des Lazarus-Samstags ist Öl und Wein erlaubt.

Man wird sagen: Diese Regeln sind für Mönche, "wir sind keine Mönche." Nein, in der Überschrift ist klar ausgedrückt: "...soll jeder Christ sorgfältig beachten." Man wird sagen: Diese Regeln sind "unmäßig streng" und "veraltet." Darauf sollen wir nicht hören. Denken wir lieber über den Verlust an Strenge im eigenen Leben nach. Denken wir an die Gründe solch allgemeiner Schwächung und an die Folgen. Wenn es nötig ist - besonders dann, wenn man sich dem Heilmittel des Fastens zum ersten Mal zuwendet - , das Fasten nach eigenem Ermessen einzurichten, ist es verständlich, daß wir dieses Heilmittel durch unsere Schwäche und unser Gewährenlassen entkräften. Laßt uns nicht unvernünftig unsere Möglichkeiten verringern, Entschuldigungen für unsere geistliche Trägheit suchen. Was für ein Nutzen hat die Bindung der Seele an das körperliche Leben? Gehorsam dem Körper gegenüber gibt kein ewiges Leben, sondern wird beendet mit dem Leib zusammen; nachdem wir uns an ihn gebunden haben, werden wir von ihm Zersetzung und den Tod empfangen. Nur von Herzen kommender Gehorsam dem Wahren Gott gegenüber, wird ewiges Leben mit sich bringen. Oder glauben wir nicht an Christus, streben wir nicht nach Seiner Fas'cha - der Auferstehung des lichttragenden Körpers?

Die Kirchenväter verweisen uns auf das Fasten als dem namentlich ersten Gebot Gottes, welches Adam und Eva im Paradies auf Geheiß des Teufels auch verletzten. Um dem Menschen sein "erstes Eigentum" zurückzugeben und ihn als Sieger über den

Teufel zu machen, fastete der Neue Adam, Christus, vierzig Tage lang in der Wüste, und nachdem er mit allen Listen vom Feind der menschlichen Errettung versucht wurde, errang er den Sieg über den Teufel. Und schließlich, "der Neue Adam, Christus, streckte in der sechsten Stunde und am sechsten Tag die Hände aus am ^{kreuz}, wodurch Er sein (Adams) Verderben wiedergutmachte." (Synaxarion, Woche der Fleischentsagung).

Laßt uns nicht das Fasten aufgeben, sondern wenden wir uns ihm ernsthaft zu, und verwerfen wir nicht die Worte Christi über die teuflische Kraft, daß "diese Art nur durch Gebet und Fasten vertrieben werden kann." (Matth.17,21). Und "was Gott zusammengefügt hat, das soll der Mensch nicht scheiden." (Matth.19,6)

Priester Nikolai Artemoff

WORÜBER WIR REUE EMPFINDEN SOLLEN

Aus den Predigten des Ehrwürdigsten Makarius, Bischofs von Tomsk, gehalten am Abendgottesdienst in der Woche der Fleischentsagung. ("Erbaulicher Gesellschafter", 1908).

"Der Buße Türen öffne mir, Lebensspender."

Worin sind wir sündig, was muß jeder von uns bereuen? Das wird kaum einer von uns klar erkennen. Aber es zu wissen, ist unbedingt notwendig: ohne es kann es wahre Buße nicht geben, kann auch keine Vergebung erfolgen.

Um unsere Sünden zu erkennen, müssen wir unsere Seelen sehen. Aber wie erbläckt man seine Seele? Dazu muß man ein bestimmtes Hilfsmittel anwenden. Dieses Mittel ist ähnlich dem, das wir benutzen, wenn wir unser Gesicht betrachten und erkennen wollen, ob irgendetwas an ihm unrein ist, das es verunstaltet; wenn wir es erblickt haben, ergreifen wir Maßnahmen, um die Unreinheit, die es verunzert, zu entfernen. Um unser Gesicht zu erkennen, stehen wir vor dem Spiegel, und in ihm sehen wir deutlich alles, was zu sehen nötig ist, Für die Seele gibt es gleichfalls einen Spiegel eigener Art, in dem wir ihre Schönheit oder ihre Häßlichkeit erkennen können. Dieser Spiegel ist das Gewissen, das dem Menschen gegeben ist, um zu zeigen, was güt und was schlecht ist. Bei einigen Menschen ist das Gewissen wie mit einem Schleier bedeckt, als ob der Spiegel durch eine Staubschicht bedeckt wird; ein solcher Mensch kann seine Seele nicht klar erkennen; obwohl er weiß, daß er ein Sünder ist, kann er nicht wissen, worin er namentlich sündigt. Was kann ein solcher Mensch tun, wie kann er sich erkennen? Man muß dem Gewissen helfen, jenes moralische Gesetz zu finden, das in ihm liegt, aber durch Unachtsamkeit gerade dieses Menschen verlorenging. Zur Gewissenshilfe ist dem Menschen das Schriftgesetz Gottes gegeben. Dieses Gesetz wurde auf Tafeln, die dem Mose gegeben wurden, aufgezeichnet und bestand aus zehn Geboten; dann wurde es im Hl. Evangelium erläutert und ergänzt. Stellen wir also vor unserem geistigen Auge die Gesetzesrolle des Herrn auf, halten wir mit Aufmerksamkeit vor jedem Gebot des Gesetzes inne, und so werden wir hören, was uns unser Gewissen sagen wird. In der Gesetzesrolle der Zehn Gebote Gottes wird in den ersten zwei Geboten der

Abfall von Gott und der Götzendienst verboten. Sündigen wir nicht gegen diese Gebote? Es stimmt, in unserer Zeit gibt es keine so starke Gottesleugnung, wie sie in Israel in den Tagen des Elias herrschte, aber den raffinierteren Abfall von Gott, vom rechten Glauben, den gibt es leider, und zudem in breitem Ausmaß und manchmal in fürchterlichen Erscheinungsformen. Wer kann unter den Christen unserer Zeit alle Gottlosen aufzählen, alle vom Glauben Abgefallenen? Wer kann alle Schmäher der Kirche zählen, die Namen der Anführer aller Häresien, aller Sekten mit ihren Lehren, die der orthodoxen Wahrheit widersprechen? Wer rechnet ab mit allen spalterischen Richtungen, an denen unsere Zeit so überreich ist? Es gibt bei uns keinen ausgeprägten Götzendienst in der Gesellschaft, auf unseren Plätzen stehen keine Götzenbilder, die falsche Götter darstellen, vor denen sich die Heiden verneigten; aber deshalb ist es schwierig, Menschen anzutreffen, die nicht irgendwie ihr eigenes häusliches Idol hätten, vor dem sie sich verneigen und täglich Opfer bringen. Bei dem einen dient als solches ein überaus geliebter Mensch, der von ihm vergöttert wird; nicht nur ein Mensch, auch ein Haushund oder ein anderes Tier oder sogar eine seelenlose Sache, an die er seine Gedanken verschwendet, sein Herz, und mit dem sein Glück irgendwie verknüpft ist. Dem einen dient der unersättliche Leib als sein Gott, der von seinem Verehrer Süßigkeiten und Wein verlangt; dem anderen ist Gott - sein Reichtum, Leidenschaft zum Profit, und bei den anderen ist der Gott - der menschliche Ruhm. Und jede dieser Leidenschaften ist auf ihre Art ein Idol. Stellt nicht beim Spieler der Spieltisch den Opferaltar dar, auf den er Frieden, Ruhe und sein Glück und das seiner Familie legt? Ist nicht für den Theaterliebhaber die Bühne mit ihren Schauspielern, Sängern und Sängerinnen der Götzentempel, wohin er täglich seine Opfer bringt? Und alle diese Götzen sind vor den Augen Gottes genauso eine Abschrecklichkeit, wie die heidnischen Götzen zu Zeiten des Götzendienstes.

Wenn wir auf diese Weise alle Gebote durchgehen, dann wird es sich erweisen, daß es nicht eines gibt, das nicht von denen oder jenen unter uns so oder anders übertreten worden wäre: der eine sündigt durch Betrug, Lüge und unnützes Schwören oder Fluchen; der andere hat Gott weder im Herzen noch auf den Lippen und betet nie zu Ihm. Der eine achtet nicht die Feiertage Gottes, der andere geht nie in die Kirche, der dritte sündigt, indem er seine Eltern nicht ehrt. Aber vor allem wird das siebente Gebot übertreten. Wenn wir, angefangen von den ersten Zeiten des Christentums, die Geschichte unseres Volkes durchgehen, wird man kaum so viele Übertreter dieses Gebotes finden, wie sie heute, sichtbar und unsichtbar, existieren. In welchen Epochen oder Zeiten der russischen Geschichte gab es so viele ungesetzliche wilde Ehen, wie sie heute auftreten? Wann wurde das Gesetz der Jungfräulichkeit und der ehelichen Treue derart oft mit Füßen getreten, wie in unserer Zeit? Heutzutage werden die Sünden gegen das siebente Gebot nicht bei ihrem Namen genannt, sondern verstecken sich unter wohlklingenden Bezeichnungen: dort, die bürgerliche Ehe, im orthodoxen Rußland(Rus') die ungesetzliche, das bedeutet die wilde Ehe; da: das außer-eheliche Verhältnis, in der Sprache der kirchlichen Kanones Ehebrechen genannt oder unzüchtiges Verhältnis. Und solche

Bezeichnungen wurden nicht ausgedacht, um den Ruf der Keuschheit zu schonen, sondern dazu, um die Sünde, die an und für sich widerwärtig ist, in einem anziehenden Licht darzustellen, oder zumindest nicht so schändlich und fürchterlich, wie sie tatsächlich ist. Die genannten Formen der Sünde vollziehen sich offen; aber was heimlich getan wird, darüber ist es schändlich auch zu sprechen.

Im übrigen, heutzutage ist auch wenig Raum für die Schamhaftigkeit geblieben, sie wird sowohl von den Straßen als auch von den Orten gesellschaftlicher Belustigung verjagt. Sogar in Privathäusern weiß der keusche Blick nicht, wie er den Gegenständen der Versuchung entgehen soll, die an Wänden und auf den Tischen des Hauses ausgestellt sind, sei es in Form von Statuetten oder Bildern oder unter dem Einband aufgeschlagener Bücher in Häusern oder Bibliotheken. Wenn wir das alles aufmerksam beobachten, was sich bei uns in unserer Gesellschaft und im häuslichen Leben vollzieht, empfinden wir dann nicht unseren sittlichen Zustand ähnlich dem, dessen das jüdische Volk durch die Boten Gottes angeklagt worden war: "Von der Fußsohle bis aufs Haupt ist nichts Gesundes an ihm (am Volk), sondern nur Wunden und Striemen und Eiterbeulen...." (Jes. 1,6), sagt Jesaja in den Zeiten der allgemeinen Demoralisierung des jüdischen Volkes, die durch die Babylonische Gefangenschaft beendet wurden.

Wagen wir es nach dem allen zu glauben, daß in uns nichts besonders Übles steckt, um dessentwillen wir den Zorn Gottes verdienten? Wenn von der menschlichen Wahrheit gesagt wird, daß sie vor den Augen Gottes, die durch die Finsternisse heller als die Sonne sind, wie ein weggeworfener, abgetragener und mit Füßen zertretener Lumpen ist, was soll man dann über unsere Sünden sagen? Sind wir nicht ihretwegen der totalen Abscheu Gottes wert? Wenn wir bis jetzt nicht bestraft wurden, ist es dann nicht aufgrund Seiner Barmherzigkeit und Langmut? Und wenn wir bestraft werden durch soziale Notstände verschiedenster Art, durch Mißernten, durch Aufstand der Kinder gegen die Eltern, durch Aufruhr der beteiligten Jugend, durch unsinnige Bestrebungen einiger, die bestehende Ordnung des staatlichen Lebens zu zerstören; wenn wir leiden unter dem Zerfall des Familienlebens, wenn wir ein feindseliges Verhalten des einen Standes gegenüber dem anderen sehen, ist es dann nicht die Ernte dessen, was wir selbst gesät haben? Bereiten wir nicht durch unsere Unbußfertigkeit die zukünftige Strafe mit schlimmeren Katastrophen vor? O, Gott, bewahre uns davor! Und das kann umso eher geschehen, je mehr wir in unserem Abfall vom hl. Glauben erstarren, je mehr wir das Vermächtnis des Blutes verschmähen, das vergossen wurde; um uns von unseren Sünden loszukaufen, von jenen Sünden, die der Ursprung aller Mißstände sind, der gesellschaftlichen wie der einzelnen, die jeden Sünder betreffen.

Versöhnen wir uns also mit Gott, versöhnen wir uns untereinander, versöhnen wir uns mit unserem Gewissen, laßt uns Buße tun und den Vater der Milde anflehen, daß Er nicht nach unseren Übertretungen handele, noch uns nach unseren Sünden vergälte, sondern sich unser erbarmt, wie ein Vater über seinen Sohn, um des Erbarmens des Einen Fürsprechers Gottes und der Menschen

willen, der Sich Selbst unseretwegen für unsere Sünden zum Opfer gebracht und durch Sein Kreuz die Welt mit Seinem Vater versöhnt hat, durch die Gebete unserer Allerheiligsten Gebieterin und Gottesmutter und aller Seiner Heiligen.

WIE SOLL DER ORTHODOXE CHRIST DAS SAKRAMENT DES HL.ABENDMAHLS EMPFANGEN?

Gespräch mit Bischof Mark

Durch das Sakrament der Beichte und des Hl. Abendmahls erneuert und verstärkt der orthodoxe Christ gleichsam seine Zugehörigkeit zur Kirche Christi. Deshalb sind wir aufgerufen, die beiden Sakramente möglichst oft, aber immer mit der notwendigen Vorbereitung zu empfangen. In verschiedenen Teilen unserer deutschen Diözese sind in der letzten Zeit Fragen in Zusammenhang mit der richtigen Vorbereitung zum Hl. Abendmahl aufgetaucht, da verschiedene Priester anscheinend verschiedene Regeln unterbreiten. Wir beschlossen deshalb, uns an Vladyka Mark zu wenden, um seine kompetente Meinung zu diesem Thema zu erfahren.

F r a g e : Vladyko, sagen Sie bitte, wie muß man sich zum Hl. Abendmahl vorbereiten?

A n t w o r t : Diese Frage kann man nicht mit einem Satz beantworten. Erstens: Wir wissen, daß Kinder bis zum 7. Lebensjahr ohne jegliche Vorbereitung kommunizieren. Bis zu dem Zeitpunkt, an dem sie lernen, feste Nahrung zu sich zu nehmen, reicht man ihnen lediglich das Blut Christi. Im fortgeschrittenen Alter gibt man ihnen auch ein kleines Teilchen des Leibes Christi. Die Mütter sollen ihre Kinder so oft wie möglich zum Hl. Abendmahl führen.

Vom 7. Lebensjahr an soll das Kind vor dem Empfang der Hl. Gaben beichten. Obwohl Beichte und Kommunion zwei gesonderte Sakramente sind, bildete sich in unserer Russischen Kirche die Tradition aus, nach der die Beichte vor der Kommunion unbedingt erforderlich ist.

F r a g e : Warum kommen zu uns manchmal Griechen oder andere Orthodoxe und wollen ohne Beichte kommunizieren?

A n t w o r t : In der Griechischen Kirche entstand im Laufe der Jahrhunderte eine andere Tradition als bei uns. Nicht jeder Priester bei ihnen hat das Recht, die Beichte abzunehmen. In jeder Diözese gibt es nur einige Geistliche, denen man dieses Recht erteilt. An sie wenden sich die Gläubigen, wenn sie die Notwendigkeit empfinden, zur Beichte zu gehen. Der Geistliche erlaubt ihnen, für eine bestimmte Zeit das Abendmahl zu empfangen, oder er verbietet es.

F r a g e : Warum gibt es in unserer Kirche keine solche Freiheit?

A n t w o r t : Die Erfahrung zeigt, daß bei einer solchen Behandlung seitens der Gläubigen ein sehr bewußtes Verhältnis zum eigenen seelischen Zustand erforderlich ist. In unserer Zeit sind nur wenige Gläubige der notwendigen Achtsamkeit sich selbst gegenüber mächtig. Deshalb ist die Praxis unserer Kirche dem geistlichen Niveau der heutigen Christen angemessener. Gleichzeitig erteilen die

griechischen Bischöfe heutzutage einer größeren Anzahl von Priestern das Recht, die Beichte abzunehmen.

F r a g e : Gibt es auch in unserer Kirche die Möglichkeit, das hl. Abendmahl ohne Beichte zu empfangen?

A n t w o r t : In seltenen Fällen ist eine solche Möglichkeit zugelassen. Aber nur der Beichtvater kann sie in jedem Einzelfall gestatten. Ich denke z.B. an jene Gläubigen, die in der Karwoche täglich zu allen Gottesdiensten kommen und an ihnen von Anfang bis Ende teilnehmen. Es gibt Priester, die es jenen Leuten, die ihnen mit ihren Opfertaten des Gebets und des Fastens bekannt sind, gestatten, jeden Tag bis zu Ostern zu kommunizieren. Aber das sind natürlich Ausnahmen, die nur auf der Grundlage ständigen geistlichen Kontakts zwischen Gläubigen und dem Geistlichen möglich sind.

F r a g e : Kann man andererseits öfters beichten als kommunizieren?

A n t w o r t : Das ist in der Tat möglich und sogar wünschenswert. Wir sollen uns immer daran erinnern, daß diese zwei Sakramente nur zufolge der Tradition miteinander verbunden sind, d.h. es sind pädagogischen Gründen. Sehr oft gibt es Fälle, in denen der Mensch aus dem einen oder anderen Grunde nicht kommunizieren kann, aber der Loslösung seiner Sünden bedarf, des tröstlichen Zuspruchs seitens des Beichtvaters, der Gewißheit seiner Gebetshilfe vor Gott.

F r a g e : Was muß man beim Gang zur Beichte beachten?

A n t w o r t : Das Sakrament der Beichte wird meistens in der Kirche vollzogen. Der Priester steht im Epitrichilion am Analogion mit dem Evangelium und dem Kreuz. Er weist darauf hin, daß hier Gott Selbst unsichtbar anwesend ist. Durch Sein Evangelium ruft Er uns alle zur Buße auf, und durch Sein Kreuz litt Er für unsere Sünden. Der Betreffende beichtet seine Sünden nicht dem Priester, sondern Gott Selbst. Die Öllampe oder die Kerze, die vor dem hl. Kreuz und dem hl. Evangelium brennt, kennzeichnet die Feier und die Freude der Kirche Christi, durch die sie den Betreffenden annimmt. Nach frommem Brauch bringen die Gläubigen zur Beichte eine nicht angezündete Kerze. Sie bezeichnet das Fehlen des geistlichen Lichts im Sünder und erinnert an die törichten Jungfrauen, die ohne Öl geblieben waren. Auf diese Weise zeigt der Gläubige, daß sein Öllämpchen des Glaubens ohne Öl war, d.h. ohne gute Taten. Übrigens können arme Leute zur Beichte auch ohne Kerze erscheinen, wie auch ohne Spende, weil die Beichte als Sakrament unentgeltlich vollzogen werden soll.

F r a g e : Dadurch drängt sich in uns eine andere Frage auf, Vladyko. Kann man die Gewohnheit gutheißen, wonach viele Gläubige nach der Beichte dem Priester eine Spende überreichen?

A n t w o r t : Beim Vollzug des Beichtsakraments kommen die Gläubigen mit ihrem Beichtvater in näheren Kontakt. Sie fühlen, wie viel er ihnen helfen kann durch seinen geistlichen Rat und sein Gebet. Deshalb ist es natürlich, daß die Gläubigen ihn nach ihren Kräften unterstützen wollen. Es wäre nur wünschenswert, wenn dies über den Kirchenältesten getätigkt würde und nicht vor dem Kreuz und Evangelium.

F r a g e : Wie soll sich der Betreffende bei der Beichte verhalten?

A n t w o r t : Die Beichtenden hören zuerst alle zusammen die Beichtgebete. Dann kommen sie der Reihe nach zum Analogion, indem sie sich dreimal bis zur Erde verbeugen, das Kreuz und Evangelium küssen und den Segen vom Priester erbitten. Dann beichtet der Betreffende seine Sünden, ohne etwas zu verheimlichen und hört auf die Anleitungen des Priesters. Zuletzt neigt der Betreffende seinen Kopf, wodurch er seine Unterwerfung unter den Willen Gottes zum Ausdruck bringt. Der Priester legt das Epitachlion auf seinen Kopf und spricht Gebete, wodurch er den Schutz des Erlösers Selbst über die Mitglieder Seiner Kirche aufzeigt. Der Betreffende verbeugt sich erneut bis zur Erde und erbittet den Segen des Beichtvaters.

F r a g e : Kann man nach der Beichte zu Abend essen?

A n t w o r t : Das hängt davon ab, wann die Beichte vollzogen wird und wann der Empfang der Hl. Gaben vorgesehen ist. Beichten muß man ja nicht unbedingt am Vorabend der Kommunion. Im Gegenteil, wir wissen, daß an bedeutenden Tagen, besonders in der Großen Fastenzeit, so viel Beichtende da sind, daß es für die Priester schwierig ist, sie alle mit der notwendigen Ruhe anzuhören. Deshalb ist es wünschenswert, daß die Gläubigen auch zwei oder drei Tage vor der Kommunion zur Beichte kommen. In so kurzer Zeit können wir ja gewöhnlich nicht so viel sündigen, daß es den Gang zur Kommunion hinderte. Doch kann man äußerstenfalls am Vorabend der Kommunion noch einmal kurz zur Beichte gehen.

F r a g e : Aber welche Vorschriften gibt es in bezug auf das Fasten vor der Kommunion?

A n t w o r t : Es gibt nur allgemeine Vorschriften darüber, daß man vor dem Empfang der Hl. Gaben verstärkt fasten soll. Während der Großen Fastenzeit essen orthodoxe Christen sowieso weder Fisch- noch Milch- oder Eierprodukte, noch Öl. Letzteres ist nur an den Samstagen und Sonntagen der Großen Fastenzeit gestattet. Wenn wir hier über verstärktes Fasten reden, dann haben wir dabei in erster Linie die Häufigkeit der Nahrungsaufnahme im Auge. Was bei jeder Mahlzeit befolgt werden muß, nämlich, daß man sich nicht überfüllt, so soll man auch zwischen den Mahlzeiten keinerlei Nahrung zu sich nehmen. Außerdem soll man sich durch häufigeres Beten vorbereiten. Dort, wo es möglich ist, soll man täglich Gottesdienste besuchen. In der Provinz, wo Gottesdienste nur selten gehalten werden, soll man mit dem Beichtvater vereinbaren, welche Gebetsregel zu Hause vorgenommen werden soll.

F r a g e : Wie soll man außerhalb der Großen Fastenzeit fasten, und wie sollen die Kranken und Alten sich zur Kommunion vorbereiten, die wegen ihres Gesundheitszustandes nicht die Kraft haben, eine solche Opferung des Fastens durchzustehen?

A n t w o r t : Das sind zwei Fragen. Ich versuche zunächst die erste zu beantworten. Außerhalb der Großen Fastenzeit und anderer Fastenzeiten gibt es in unserer Kirche keine bestimmten Fastenregeln, mit Ausnahme natürlich der des Fastens am Mittwoch und Freitag. In

der Griechischen Kirche ist es üblich, vor der Kommunion zwei Wochen streng zu fasten. Dabei wird die kirchliche Regel häufig übertragen, die das Fasten an Samstagen und Sonntagen verbietet. Auf dem Athos hält die Mehrheit der Mönche ein dreitägiges Fasten vor der Kommunion ein. Gewöhnlich beginnen sie am Mittwoch und kommunizieren am Samstag, so daß auf diese Weise keine Vorschriften verletzt werden. In unserer Kirche ist es jedem Gläubigen selbst überlassen zu bestimmen, in welchem Maße er vor der Kommunion Enthaltung übt. Am Vortag des Kommunionstages müssen wir uns unbedingt von Abend an des Essens enthalten. Von Mitternacht an wagen wir es nicht, irgendeine Nahrung oder sogar Wasser zu uns zu nehmen.

F r a g e : Aber das scheint für Kranke unmöglich. Wie sollen sie verfahren?

A n t w o r t : Ja, das führt uns zum zweiten Teil Ihrer vorausgegangenen Frage. Hier kreuzen sich zwei Probleme. Erstens, die Mehrheit unserer Gläubigen lebt in einer solchen Entfernung von der nächsten Kirche, daß sie eine lange Reise auf sich nehmen müssen, bis sie das Hl. Abendmahl empfangen können. Deshalb ist auch die Zeit des Gottesdienstes in unseren Kirchen viel später, als es in Rußland üblich war. Zweitens gibt es Kranke und Alte, denen der Arzt vorgeschrieben hat, Medikamente früh am Morgen einzunehmen. In diesen zwei Fällen muß man sehr bedacht vorgehen. Der kranke Mensch muß sich ernsthaft fragen, ob er nicht bei diesem seltenen Anlaß doch ohne Medikament bis zur Kommunion auskommen könnte. Wenn nicht, dann erlaubt ihm der Geistliche natürlich, die Medizin einzunehmen und etwas Wasser oder Tee ohne Zucker zu vorgeschriebener Zeit. Es gibt auch Medikamente, die man ohne eine wenn auch kleine Nahrung nicht einnehmen darf. Auch hier wird der Geistliche nicht verbieten, sie zu nehmen, aber auf jeden Fall muß man diese Frage immer sehr streng untersuchen. Man darf nicht in ungesunde Nachlässigkeit verfallen. Es muß uns bewußt sein, daß viele unserer Gläubigen lediglich aus Bequemlichkeit sich des Fastens entwöhnt haben.

F r a g e : Aber, Vladko, Sie wissen selbst, daß viele unserer Gläubigen in Altersheimen leben, in denen man ihnen mittwochs und freitags Fleisch- und Milchnahrung vorsetzt. Wie kann man von ihnen das Fasten verlangen?

A n t w o r t : Erfahrungsgemäß kann man erstens in der Mehrzahl der Altersheime mit der Verwaltung ruhig verabreden, daß man an den betreffenden Tagen eine solche Nahrung nicht vorsetzt. Dort aber, wo das nicht möglich ist, serviert man gewöhnlich so viele andere Sachen, daß nichts geschenkt wird, wenn der orthodoxe Christ das nicht zum Fasten Gehörige auf das Tablett zurückstellt. Auch hier hängt sehr viel vom Wollen und Wünschen des Gläubigen selbst ab. In jedem individuellen Fall müssen sie sich mit dem Beichtvater absprechen.

F r a g e : Wie oft soll man das Hl. Abendmahl empfangen?

A n t w o r t : Es ist wünschenswert, daß die Gläubigen so oft wie möglich die Hl. Gaben empfangen. Im Altertum hat man die Gläubigen, die zwei Sonntage nacheinander nicht kommunizierten, aus der Kirche ausgeschlossen. In unserer Zeit sind wir der Ansicht, daß die Or-

thodoxen nicht weniger als viermal im Jahr kommunizieren sollen, d.h. zu jeder Fastenzeit, der Großen Fastenzeit, zum Apostelfasten, Gottesmutterfasten und Weihnachtsfasten. Das ist das Minimum. Leider wurde es im 19. Jahrhundert Brauch, sehr selten zu kommunizieren, und viele halten diese "Tradition" für richtig. In unserer Zeit aber fordern die Geistlichen aller mir bekannten Orthodoxen Ortskirchen die orthodoxen Christen zu häufigerer Beichte und Kommunion auf. Nur auf diesem Wege kann man die orthodoxen Traditionen wahrhaft erneuern und ein wirklich geistliches Leben führen. Bei uns kommunizieren viele junge Leute ein- oder sogar zweimal im Monat. Aber natürlich, das erfordert eine ernsthafte Vorbereitung. Sie ist nur dann möglich, wenn wir bewußt alle Bereiche unseres Lebens auf christlichen Grundlagen errichten. Der Mensch ist ja ein ganzheitliches Wesen. Deshalb muß unser ganzer Organismus - der geistliche und der körperliche - eine einheitliche Ausrichtung annehmen.

AUS DEM LEBEN DER HL. RUSSISCHEN NEOMÄRTYRER UND BEKENNER

Der hl. Märtyrer Platon, Bischof von Riga

Im Buch des Erzpriesters Michael Polskij "Neue russische Märtyrer", Bd. 1, beginnt der Bericht über den hl. Märtyrer Platon folgendermaßen:

"Der 14. Januar 1919 ist der Tag des Märtyrerendes des ersten nationalen Bischofs der Estnischen Kirche, Platon, der im Keller einer Kreditbank in der Stadt Jurjev bestialisch ermordet wurde.

Bischof Platon, mit weltlichem Namen Pavel Petrovitsch Kulbusch, Sohn eines Psalmisten der Rigaer Diözese, wurde am 13. Juli 1869 geboren. Nach Abschluß des Lehrgangs an der St. Petersburger Geistlichen Akademie mit dem Grad eines Magisterkandidaten der Theologie wurde er für das Amt des Gemeindepriesters der estnischen orthodoxen Gemeinde in Petersburg ernannt. Vater Paul Kulbusch führte dieses Amt 23 Jahre lang aus und rückte durch seine Verdienste in die ersten Reihen der großstädtischen Geistlichkeit als hervorragender Seelenhirt und Verwalter auf. Als sich in der estnischen orthodoxen Kirche im Jahre 1917 die Frage über die Besetzung des Bischofssuhls in der ehemaligen Rigaer Diözese erhob, nannte die Allgemeinheit der Geistlichen und Laien den Namen von V. Paul Kulbusch. Die Hl. Synode erkannte den Wunsch der orthodoxen Esten an und bestimmte V. Paul als würdigen Kandidaten zum Bischofssamt. Am 13. Januar 1918 wurde V. Paul Kulbusch (im Mönchsstand Platon) durch den Petersburger Metropoliten Benjamin (von den Bolschewisten in der Nacht vom 12. zum 13. August 1922 ermordet) und den Bischof von Luga, Artemij, in den Bischofsstand erhoben. Nachdem er die Verwaltung der ihm anvertrauten orthodoxen Gemeinden in Estland übernommen hatte, nahm sich Vladika Platon mit Eifer der Wiederherstellung des Gemeindelebens an, das in der Zeit der Revolutionswirren 1917 zum Erliegen gekommen war. Die Zeit war furchtbar: Plünderungen, Gewalttaten, Ermordungen erfüllten das Leben mit Schrecken und Entsetzen, die Menschen waren des morgigen Tages nicht mehr sicher und brauchten geistliche Ermutigung und Trost.

Bischof Platon besuchte persönlich während seiner kurzen Amtszeit als Bischof 71 Gemeinden und erneuerte überall das zerstörte kirchliche Leben, und mit Worten der Liebe und Ermunterung sprach er den bestürzten Seelen der Gläubigen Trost zu.

Aber nicht lange genossen die orthodoxen Geistlichen und das Volk das Glück, von einem weisen und gütigen Oberhirten geführt zu werden."

Nachdem wir in unserer letzten russischen Ausgabe des "Vestnik" (Nr.1/82) über die Mönchsweihe von V. Platon Mitteilung machten, der dem hl. Märtyrer von Riga zu Ehren so benannt worden war, erhielten wir einen Brief von unserem Gemeindemitglied Tamara Korkaschwili, in dem genauere und ausführlichere Angaben über das Märtyrerende des Rigaer Bischofs und über die allgemeine Stimmung unter der christlichen Bevölkerung der Stadt Riga in jener Zeit mitgeteilt werden. Unsere Leserin schreibt:

"Im Kloster wurde von Ihnen die Mönchsweihe des Klosterbruders Paul vollzogen, der den Namen des Neomärtyrers Platon erhielt, des Bischofs von Riga, und nicht von Reval, der im Jahre 1919 in meiner Heimatstadt, wo ich geboren bin und aufwuchs, gemartert wurde. Darüber will ich Ihnen jetzt alles erzählen, denn es gibt kaum noch jemanden, der das alles weiß. Und ich wurde im Januar 68 Jahre alt.

Das Verbrechen wurde am 14. Januar 1919 in der Stadt Tartu ausgeübt. Damals wurde die Stadt offiziell Livländisch-Jurjev genannt und auf Deutsch Derpt oder Dorpat. Tartu ist die ältere estnische Bezeichnung für die Stadt. Die Erschießungen fanden im Keller des Gebäudes der Hypothekenbank in der Kompaniestraße statt, ganz nahe bei der Mariä Himmelfahrtskathedrale (unsere russische orthodoxe Gemeinde). Die Georgs- und die Alexander Nevski-Gemeinde waren estnische orthodoxe Gemeinden.

Bis 1920 gehörten wir zur Rigaer Diözese, und der Bischof lebte immer in Riga und nicht in Reval - auf estnisch Tallin. In der estnischen Zeit lebte dort unser Metropolit Alexander von Tallin und ganz Estland.

Von 1918 bis 1920 gab es Kämpfe um die Unabhängigkeit Estlands und Lettlands, und plötzlich, im Januar 1919 war unsere Stadt wieder in den Händen der Bolschewisten.

Dieses Mal inhaftierten die Bolschewisten viele, unter ihnen auch Geistliche. Es waren: Bischof Platon von Riga (welt. Name Paul Kulbusch), der sich zu jener Zeit in Tartu (Livländisch-Jurjev) aufhielt, und drei unserer Priester, Vater Alexander Brjanzev, V. Michael Bleiwe und V. Michael Bjeschanitzki. Außerdem wurden gefangengenommen: Professor Pastor Traugott Hahn, Pastor Wedlatschek, ein Rabbiner und viele andere Leute nicht-geistlichen Standes.

Am 14. Januar 1919 näherten sich der Stadt Befreiungstruppen, und die Bolschewisten beeilten sich, so schnell wie möglich mit den Gefangenen abzurechnen. Deshalb begannen sie früh mit den Erschießungen - gegen Abend. Das alles vollzog sich im Keller der Hypothekenbank. In einem Kellerraum saßen die Gefangenen, und im Raum gegenüber (Tür zu Tür) erschoß man sie. Dazwischen verlief ein enger Korridor.

Sobald die Erschießungen begannen (Aufruf laut Liste), nahm Bischof Platon sein Taschenevangelium heraus und begann laut zu lesen. Um ihn versammelten sich alle, ohne Unterschied des Glaubens, und hörten diese Abschiedsworte. Er las so lange, bis ein Tschekist ihn, Vater Michael und Vater Nikolai herausrief. Sie wurden zusammen ermordet (sie schossen mit Dum-dum-Geschossen). So gibt es drei Neomärtyrer. (Gerade deshalb schreibe ich auch).

Nach vollendeter Greueltat kam der Tschekist wieder in den Kellerraum, wo sie saßen, und begann, neue Opfer aufzurufen. Er liest den Namen "Franzev". Schweigen... Der Tschekist wiederholt ... Und plötzlich wird in der Stille eine leise Stimme hörbar: "Aber nicht Franzev, sondern Brjanzev. Das bin ich. Gut, ich gehe." Das war unser Erzpriester V. Alexander Brjanzev (er hat mich getauft). Stimmen fallen ihm ins Wort: "Nein, der ist nicht hier." Und er sagt wieder: "Aber das bin doch ich."

Und in diesem Augenblick ertönt von der Straße der Schrei eines 12jährigen Jungen: "Die Unseren, die Unseren sind gekommen!" Die Tschekisten erfaßte bei diesen Worten ein solcher Schreck, daß sie, alles, die Ermordeten wie die Gefangenen im Stick lassend, die Flucht ergriffen. So also blieb ein Teil der Gefangenen am Leben. Von diesem Geschehen berichteten der Erzdiakon Dorin (der auch gefangen war) und Pastor Sedlatschek. Aber V. Alexander erzählte nichts davon. Ist das nicht Demut? Vater Alexander starb im Jahre 1926.

Die Gemeinde aber mußte auf unsere Befreier warten. Sie hatten sich nur ein bißchen der Stadt genähert, und die Erschiesungen fanden im Stadtzentrum statt. Der Junge hat alle gerettet. Soweit ich mich erinnere, sind die Bolschewisten nicht mehr zu uns gekommen.

Die sterblichen Überreste des Bischofs Platon wurden nach Riga überführt und dort beigesetzt, während v. Michael Bleiwe und v. Nikolai Bjeschanitzki bei uns in der Kirche beigesetzt wurden - v. Michael beim Isidor-Altar und v. Nikolai Bjeschanitzki beim Nikolaus-Altar.

Während der 20jährigen Unabhängigkeit Estlands war der Gedächtnistag der Gemarterten der 14. Januar. Aus Tallin kam jedes Jahr Metropolit Alexander. In Tartu waren an diesem Tag alle Behörden, Geschäfte und Lehranstalten geschlossen. In allen Kirchen wurden Gottesdienste gehalten.

Metropolit Alexander zelebrierte die Liturgie in unserer Kirche, der Mariä Himmelfahrtskirche (die größte) zusammen mit sechs Erzpriestern, dem Erzdiakon und dem Diakon. Es sangen zwei Chöre. Gegen Ende der Liturgie erschienen Pastor Sedlatschek und andere Pastoren. Sie gingen alle in den Altarraum. Es kamen auch der Rabbiner und alle anderen, die damals im Keller gewesen waren. Sie standen unter den Gläubigen.

Die Kirche war überfüllt. In den anderen zwei orthodoxen Kirchen hielt man Frühmessen ab, und danach kamen die Priester, um in unserer Kirche zu zelebrieren. Auch sie und der Erzdiakon waren ja dort eingesperrt gewesen und durch ein Wunder am Leben geblieben.

Nach Beendigung des Gottesdienstes ging die Prozession aus der

Kirche und begab sich mit dem Gesang "Heiliger Gott, Heiliger Starker..." zum Ort der Ermordung, der bereits in eine Kapelle umgewandelt worden war. In ihr stand nichts außer einem Altar unter einer schwarzen Decke. Über dem Kapelleneingang hing eine marmorne Gedächtnistafel. Und hier - vor diesem Altar stand der Metropolit mit den Geistlichen, den Pastoren und dem Rabbiner, und schweigend beteten sie für die Seelen der für den Glauben Ermordeten. An der Prozession nahmen Geistliche aller Glaubensbekenntnisse teil, der Rabbiner und alle, die bei der Liturgie in der Kirche gewesen waren.

Als im Jahre 1940 die Bolschewisten wieder zu uns kamen, war ihre erste Missetat die Zerstörung der Kapelle und der Gedächtnistafel. Von den Kirchen wurden keine geschlossen.

Vladyko, das kann man nicht vergessen, das alles lebt im Gedächtnis, in der Seele; alles ist mitgenommen worden.

Als Kind sah ich diesen Keller, so, wie ihn die Bolschewisten verlassen hatten, mit den Spuren von Blut und Hirn an den Wänden.

Unter unseren Bekannten und Freunden gab es welche, die dort gefangensaßen.

Das ist nun, glaube ich, alles, was ich Ihnen erzählen wollte. Alle Namen in meinem Bericht habe ich in meinem Gedächtnis aufbewahrt. Kein einziger ist erfunden.

Am 14. Januar zünde ich immer die Lämpchen vor den Heiligenbildern an."

DARF MAN FÜR NICHTORTHODOXE CHRISTEN BETEN?

Unsere Orthodoxe Kirche erlaubt dank ihrer Menschenliebe, für die von ihr Abgespalteten, d.h. für Schismatiker und Sektierer, zu beten. Beten, aber worum? - Beten, damit sie von ihrer Verblendung ablassen und die Wahrheit erkennen, damit sie noch vor ihrem Lebensende zum rechten Glauben zurückfinden.

So steht es auch im Dyptichon (am Ende des Psalters), wo wir beten:

"Erleuchte durch das Licht Deiner Erkenntnis diejenigen, die durch die verderblichen Irrlehren verblendet, von dem orthodoxen Glauben abgefallen sind, und zähle sie zu Deiner heiligen apostolischen und katholischen Kirche."

Daraus sieht man, daß unsere Orthodoxe Kirche erlaubt, für die vom rechten heiligen Glauben abgefallenen zu beten - zu beten für ihre Bekehrung.

Was können wir sagen über das Gebet für diejenigen, die aus diesem Leben gegangen sind? Betet die Orthodoxe Kirche in ihren Gottesdiensten für solche Menschen? Die Gottesdienste der Orthodoxen Kirche erhalten keine besonderen Gebete für die in der Häresie verstorbenen Menschen. Im Gegenteil, in der 1. Woche der großen Fastenzeit, bei der Festfeier des Sieges der Orthodoxie spricht unsere Kirche Anathema aus, d.h. einen Kirchenbann, für alle Häretiker und alle von der Orthodoxie Abgewichenen. Man würde fragen, wie könnte es möglich sein, daß die Kirche zu gleicher Zeit anathematisiert und für die Abtrünnigen betet?

"Die Nichtorthodoxen haben sich selbst durch ihr nichtorthodoxes Verhalten von der Teilnahme an den Sakramenten der Orthodoxen Kirche ausgeschlossen. Diesem entspricht auch, daß ihrer bei den eucharistischen Sakramenten nicht gedacht wird und daß sie aus dem Dyptichon (die Liste der Personen, derer man in der heiligen Liturgie gedenkt) ausgeschlossen sind." - sagt der Hochgeweihte Philaret, Metropolit von Moskau.

Dabei müssen wir bemerken, daß die Worte: "Ausschließen aus dem Dyptichon" zum Gedanken zwingen, daß die Namen der nichtorthodoxen Christen überhaupt in keinem orthodoxen Gottesdienst erwähnt werden dürfen. Man wird sagen: So zu urteilen, ist sehr streng. Was soll man tun? Man kann doch nicht bei Gott mit Gewalt etwas fordernd erbeten. Denn unser Gott ist ein eifernder Gott (Ex. 20,5). Der Herr ist gerecht und liebt die Gerechtigkeit (Ps. 10,7). Es gab sogar Fälle, daß er selbst verbot, für bestimmte Menschen zu beten. So sprach Er zum Propheten Jermias über sein Volk: "Du aber bete nicht für dieses Volk da, bringe keine flehende Fürbitte für sie vor, dringe nicht in mich, denn ich erhöre dich nicht!" (Jer. 7,16). Und dieses Gebot des Herrn betraf Menschen, die am Leben waren und folglich die Möglichkeit zur Buße noch gehabt hätten. Und der Prophet wagte es nicht, das Wort des Herrn nicht zu befolgen, indem er sein Gebet etwa mit Menschenliebe zu rechtfertigen versucht hätte.

Übrigens, wir sprechen hier nur über das kirchliche Gemeindegebet für nichtorthodoxen Christen. Das Zulassen eines solchen Gebetes in der Orthodoxen Kirche während des Gottesdienstes würde eine Versuchung verursachen, jedenfalls bei Menschen mit schwachem religiösen Bewußtsein. Wenn solche Menschen hören würden, daß in den orthodoxen Kirchen auch lebender und verstorbener röm. Katholiken und Protestanten im Gebet gedacht wird, könnten sie zur Folgerung kommen: Es ist also ganz einerlei, wie man glaubt? Dadurch werden sich die Fälle der Abtrünnigkeit, wenn nicht offiziell, so doch im seelischen Bereich immer häufiger wiederholen. Und hier ist auch das größte Leid. Unbemerkt für den Verführten selber, ist er manchmal nur dem Namen nach orthodox; aber im Grunde genommen ist er nicht-rechtgläubig oder sogar ganz ungläubig. Genauso müssten auch nichtorthodoxe Christen zu der Folgerung kommen, wenn sie sehen, daß die Orthodoxe Kirche für sie betet, alle Konfessionen seien gleich. Sie würden sagen: Die Orthodoxen beten ja sowieso für uns.

Im übrigen, wenn wir von der Strenge unserer Orthodoxen Kirche hinsichtlich der Fürbittgebete für nichtorthodoxe Christen sprechen, dann wollen wir damit nicht sagen, daß unsere heilige Kirche uns, ihren Kindern, das Beten für sie überhaupt auf keine Weise gestattet. Sie verbietet uns lediglich das selbstausgedachte Gebet, d.h. beten, wie es uns in den Sinn kommt. Unsere rechtgläubige Mutter-Kirche lehrt uns, alles, auch das Gebet, "in rechtem Anstand und in Ordnung" (1 Kor. 14,40) zu verrichten. Wir beten ja bei allen unseren kirchlichen Gottesdiensten für alle verschiedenen Stämme und Völker, für die ganze Welt, öfters ohne es zu wissen oder zu verstehen. Wir beten nämlich so, wie unser Herr Jesus Christus in Seiner Gebetsunterweisung Seine Apostel zu beten lehrte: "Dein Reich komme, Dein Wille geschehe, wie im Himmel, also auch auf Erden"! Diese allumfassende Bitte beinhaltet alle Nöte, unsere eigenen, aber auch die derer, welche obgleich nicht rechtgläubig, doch unsere blutsverwandten Brüder sind. Hier bitten wir den Allgütigen Herrn, daß Er auch für die Seelen der verstorbenen nichtorthodoxen Christen das tut, was Seinem Heiligen Willen wohlgemäß ist. Denn der Herr weiß ungleich mehr, welche Gnade wem zuteil werden sollte.

Also, orthodoxer Christ, wer du auch seiest, ein weltliches Gemeindemitglied oder ein Priester Gottes, solltest du während eines kirchlichen Gottesdienstes das Verlangen verspüren, für irgendeinen dir nahestehenden Karl oder Eduard zu beten, dann sage mit einem Aufseufzen zum Herrn während des Vorlesens oder Singens Seines Gebetes:

Dein Heilige Wille, o Herr, geschehe an ihm!
und begnüge dich mit diesem Gebet. Denn so lehrte dich der Herr selbst zu beten.

Also, es entspricht nicht den Überlieferungen unserer Einen Heiligen, Katholischen und Apostolischen Kirche, daß man während des kirchlichen Gemeindegebetes neben den Namen der orthodoxen Christen auch die Namen von Nichtorthodoxen erwähnt. Wie wir es sagen, so handeln wir auch. Und das geschieht nicht, weil wir ihnen nichts Gutes wünschen, sondern weil unser selbstgemachtes, eigenwilliges Gebet für sie weder Gott wohlgefällig ist, noch für ihre Seelen einen Nutzen haben wird, wobei es sich für den Betenden jedoch in eine Sünde verwandeln kann. Ein deutliches Beispiel dafür können wir am König Saul von Israel sehen. Es schien als täte er etwas Gutes, als er sich vor Kriegsbeginn gegen die Philister mit einem Gebet und Opferdarbringung an Gott wandte. Da er aber in diesem Fall eigenwillig handelte, ohne Gottes Propheten Samuel abzuwarten, wie es ihm gesagt wurde, hat er statt Wohlwollen und Segen auf sich zu ziehen, den Zorn und die Strafe Gottes verdient.

Jetzt sagen wir einiges über das private Gebet. In unserer Orthodoxen Kirche ist mehr als ein Beispiel bekannt, daß privates Gebet eines Gerechten Gottes den Seelen der verstorbenen Andersgläubigen geholfen hat, sogar den Heiden.

So erzählt der heilige Vater Makarios, der Ägypter über sich:

"Als ich einmal in der Wüste umherwanderte, fand ich einen Totenschädel, der auf die Erde geworfen war. Ich schlug ihn mit dem Palmstab, und da fing der Schädel zu reden an. Ich sprach zu ihm: "Wer bist du?" Der Schädel antwortete mir: "Ich war ein Erzpriester der Götzen und Heiden, die sich an diesem Orte aufhielten. Du aber bist der Geisträger Makarios, und zur Stunde, wo du mit denen am Ort der Strafe Erbarmen hast und für sie betest, haben sie ein wenig Trost." Der Greis sagte zu ihm: "Welcher Art ist der Trost und worin besteht die Strafe?" Der Schädel sprach zu ihm: "Soweit der Himmel von der Erde entfernt ist, soweit erstreckt sich das Feuer unter uns, von den Füßen bis zum Kopf für uns, die wir inmitten des Feuers stehen. Und es ist unmöglich, daß einer den anderen von Angesicht zu Angesicht sieht, weil eines jeden Angesicht auf den Rücken des anderen gerichtet ist. Wenn du nun für uns betest, dann sieht einer zum Teil das Angesicht des anderen. Darin liegt der Trost". Der Greis sagte weinend: "Wehe dem Tage, an dem der Mensch geboren wurde!" Der Greis wandte sich an ihn: "Gibt es noch eine ärgerliche Pein?" Der Schädel antwortete: "Die größte Pein ist unter uns". Der Greis fragte: "Und wer sind die dort?" Der Schädel antwortete: "wir selbst kannten den Gott nicht und finden daher ein wenig Erbarmen. Die aber, die Gott kannten und ihn verleugneten, sind unterhalb uns." Da nahm der Greis den Schädel und begrub ihn".

Aus dieser Erzählung des seligen Vaters sehen wir vor allem, daß sein Gebet für die im Feuer schmachtenden Heiden ein privates und kein kirchlich-allgemeines Gebet war. Es war dies das Gebet eines in Abgeschlossenheit lebenden Wüstenvaters,

der in der geheimen Zelle seines Herzens betete. Außerdem kann dieses Gebet zum Teil uns orthodoxen Christen zum Anlaß dienen um im privaten Hausgebet der lebenden und verstorbenen Nicht-orthodoxen zu gedenken. Der heilige Vater teilte uns nicht mit, wie er für die Heiden gebetet hat. Da er aber ein großer Gottesfeifer war, enthielten seine Gebete zum Herrn bestimmt viel Mut und Kraft. Der heilige Makarios betete für die Heiden nicht mit eigenwilligem, selbstgemachten Gebet, sondern so, wie der Geist Gottes ihn gelehrt hat, der in seinem reinen Herzen wohnte, der ihn unterwies, für die ganze Welt zu beten, für alle Menschen, für die Lebenden und Verstorbenen, wie das die Eigenschaft der liebenden Herzen aller Gottesfeifer ist, wie auch der heilige Apostel Paulus an die Korinther schrieb: "Unser Herz ist weit geworden: bei uns seid ihr nicht eingeengt" (2 Kor. 6,11).

Wir können jetzt also darin einig sein, daß die orthodoxen Christen für die lebenden und die toten Nichtorthodoxen in einem privaten Hausgebet beten dürfen. Dabei weisen wir immer wieder darauf hin, daß man das nicht eigenbrödlerisch, nicht so wie es eben in den Sinn kommt, tun sollte, sondern nach der Anleitung im geistlichen Leben erfahrener Menschen. Solche Anleitung geistlicherfahrener Menschen ist in diesem Fall folgende:

So ein Fall begab sich im Leben des Starzen Leonid (in Schima Lew) aus Optina, der 1841 starb.

Der Vater eines seiner Schüler, Paul Tombowzew, starb eines unglücklichen gewaltsamen Todes - Selbstmord. Der liebende Sohn war durch diese Nachricht tief betrübt und klagte deshalb dem Starzen sein Leid: "Das unselige Ende meines Vaters ist für mich ein schweres Kreuz. Ja, ich selbst befindet mich jetzt am Kreuz, dessen Betrübnis mit mir ins Grab kommen wird.

Ich stelle mir eine furchtbare Ewigkeit für die Sünder vor, in der es keine Buße mehr gibt, es quält mich die Vorstellung der ewigen Pein, die auf meinen Vater wartet, der ohne Buße starb. Sage, Vater, was kann mich in dieser augenblicklichen Not trösten?" Die Antwort des Starzen: "Empfehle dich selbst und das Schicksal deines Vaters dem weisesten und allmächtigsten Willen Gottes. Prüfe nicht die Wunder des Allerhöchsten. Versuche durch Demut dich in den Grenzen einer gemäßigten Betrübnis zu festigen. Bete zu dem allergütigsten Schöpfer, womit du deine Liebespflicht und Schuldigkeit als Sohn erfüllst". Frage: "Auf welche Weise soll man für diese Menschen beten?" Antwort: "Nach dem Geiste der Tugendhaften und Weisen, tu es so: "Herr, suche die verlorene Seele meines Vaters und erbarme Dich ihrer, wenn es möglich ist. Unerforschlich sind Deine Wege. Rechne mir dieses Gebet nicht als Sünde an. Aber Dein Heiliger Wille geschehe!"

Bete aber einfach, ohne zu prüfen, indem du dein Herz in die Rechte des Höchsten gibst. So ein trauriges Ende deines Vaters, war natürlich nicht der Wille Gottes. Er aber ist heute vollkommen im Willen des Allmächtigen, Der die Seele und

den Leib in den flammenden Ofen hineinwerfen kann, Der erniedrigt und erhöht, tötet und lebendig macht, Der hinab in die Hölle und wieder herausführt. Dabei ist Er so barmherzig, allmächtig und liebevoll, daß alle guten Eigenschaften aller Erdgeborenen vor Seiner allerhöchsten Güte einfach nicht sind. Du wirst sagen - ich liebe meinen Vater, deshalb bin ich auch so untröstlich. Das ist wahr. Gott aber liebte und liebt ihn unvergleichlich mehr als du. So bleibt dir nur das ewige Schicksal deines Vaters der Güte und der Barmherzigkeit Gottes zu überlassen, denn wer kann Seinem Wohlwollen widerstehen, wenn er jemanden begnadigt?"

(Aus dem Leben des Starzen Leonid, in Schima Lew von Optina).

Das hier angeführte private, Zellen- bzw. Hausgebet, welches der im geistlichen Leben erfahrene Starez Leonid seinem Schüler vermittelte, könnte auch für jeden orthodoxen Christen, der für einen ihm nahestehenden nichtorthodoxen Christen beten möchte, als Beispiel oder Gebetsmuster dienen. Er kann z.B. sinngemäß so beten: "Herr, wenn es möglich, erbarme Dich der Seele Deines Knechtes (Name), der als Abtrünniger von Deiner heiligen orthodoxen Kirche in das ewige Leben eingegangen ist! Unerforschlich ist Dein Gericht. Rechne mir dieses mein Gebet nicht als Sünde an. Aber Dein Heilige Wille geschehe!"

Es ist uns unbekannt und niemandem ist es offenbart, wieviel Nutzen ein solches Gebet der Seele des verstorbenen nichtrechgläubigen Christen bringen kann. Durch die Erfahrung weiß man, daß diese Fürbitte den brennenden Herzensschmerz des Beters für die Seele eines ihm nahestehenden Menschen, welcher als Nichtorthodoxer starb, mildert.

Nach den Worten des Psalmensängers: "Ein reuig demutvolles Herz, o Gott, verschmähst Du nicht" (Ps. 50,19). Und je demütiger und selbstrichtender, desto zuversichtlicher und erfolgsträchtiger ist ein Gebet.

(Aus d. Zeitschr. "Dušepolesnoje čtenie" 1901, gekürzt).

AUS DEM LEBEN UNSERER DIÖZESE

Gottesdienste, zelebriert von S.E. Bischof Mark außerhalb Münchens.

Am 2./1^{er} Nov. fuhr S.E. Bischof Mark nach Köln, um dort den Gottesdienst, anlässlich des Patronatsfestes der Gemeinde des Heiligen Demetrios, zu zelebrieren.

Diese Gemeinde, die ihre Gottesdienste in deutscher Sprache vollzieht, verfügt über keinen eigenen Kirchenbau, sondern benutzt die Kirche eines kath. Frauenklosters. Nachdem unserer Gemeinde lediglich einmal im Monat dieser Raum zur Verfügung steht, und zwar jeweils am dritten Sonntag des Monats,

war man gezwungen, das Patronatsfest eine Woche nach dem eigentlichen Festtag des Hl. Demetrios zu feiern.

Am Samstagabend zelebrierte S.E. Bischof Mark zusammen mit dem Gemeindepriester Vr. Božidar und dem Diakon Nikolaus Wiese die feierliche Vigil. In Gegenwart vieler Gläubiger sang der Chor unter Leitung von Frau Dr. Ariadna v. Obuch. Zur Göttlichen Liturgie am folgenden Tag kam noch Erzpriester Vr. Mircea aus Paris angereist, der unsere rumänische Gemeinde in Köln betreut.

Die große Kirche war voll Betender, Deutsche, Russen, Griechen, Rumänen, Serben und Vertreter anderer Nationalitäten, welche zu dieser gemischten Gemeinde gehören. Die Göttliche Liturgie wurde überwiegend in deutscher Sprache zelebriert, einzelne Anrufungen erfolgten jedoch kirchlich-slawisch und rumänisch.

In seiner auf deutsch gehaltenen Predigt, ging S.E. Bischof Mark vom Martyrium des Hl. Demetrios v. Thessaloniki aus, und dieses zu Grunde legend, sprach er von der allgemeinen Bedeutung des Märtyrertums. In Einzelheiten brachte er die Tragweite des heldenhaften Kampfes der heiligen russischen Neomärtyrer und Bekenner für unser heutiges Leben zur Sprache. Dabei wies er auf die Freude hin, die orthodoxe Deutsche empfinden können, im Bewußtsein, daß sich unter den neuverherrlichten Märtyrern die Nonnen-Märtyrerin Elisabeth befindet, die dem Herzoghaus Darmstadt und Hessen abstammt. Ein Reliquienteilchen ihrer heiligen Gebeine wurde aus Jerusalem mitgebracht und wird jetzt im Kloster des Hl. Hiob in München aufbewahrt.

Nach der Liturgie wurde ein Bittgottesdienst für die vor kurzem verherrlichten russischen Neomärtyrer und Bekenner abgehalten. Die Feier endete mit reichgedeckten Tischen im Schulsaal des kath. Klosters, wo sich so viele Gläubige versammelten, daß nicht alle Platz fanden.

Am 6./19. Dezember zelebrierte S.E. Bischof Mark eine Göttliche Liturgie in der Kirche d.Hl. Nikolaus in Stuttgart. Wegen des starken Schneefalls konnte er am Vorabend erst i.d. Mitte der Vigil (Nachtwache) die Kirche erreichen. Am Tag des Patronatsfestes waren weniger Gläubige als gewöhnlich anwesend, da das ganze Süddeutschland buchstäblich unter Schnee lag. Omnibusse fuhren nicht, Züge hatten Verspätungen und es war gefährlich im Personenwagen zu fahren. Doch dessen ungeachtet, fühlte man eine feierliche Atmosphäre in der Kirche.

Entlassung aus dem Dienst des Erzpriesters Benedikt Bojan

Am 19. November/2. Dezember fand in München eine Sitzung des Diözesanrates statt. U.a. wurde auch die Bitte des Vaters Benedikt Bojan, ihn aus Gesundheitsgründen zu entlassen, besprochen. Bis Ende 1980 betreute Vr. Benedikt die Gemeinden in Augsburg-Foret und Nürnberg. Nach einer langwierigen Herzkrankheit verbunden mit öfteren und langen Krankenhausaufenthalten konnte Vr. Benedikt nur noch selten feiern. Deshalb reichte er im August ds. Jahres ein Entlassungsgesuch ein. Seiner Bitte wurde vom Diözesanrat als begründet entsprochen.

Mönchsweihe im Kloster des Hl. Hiob

Am Donnerstag, dem 4./17. Dezember wurde eine Vigil zu Ehren des Hl. Sabbas des Geheiligen feiert. Nach dem Gottesdienst wurde der Novize Paul(Parfenoff) durch den Klostervorstand, S.E. Bischof Mark, zum Rjassophor geweiht. Während der Mönchsweihe wurde dem neuen Rjassophor-Mönch der Name Platon gegeben zu Ehren des Neomärtyrers Platon, des Bischof von Riga, der 1919 den Märtyrertod erlitt.

Vater Platon ist 8^{er} Jahre alt. Er war Oberst und lebte in der Türkei und Italien. Ins Kloster kam er erst vor kurzem. Demütig leistet er seinen klösterlichen Gehorsam und zeichnet sich besonders in der Buchbinderei aus. Wir wünschen Vr. Platon geistlichen Erfolg für seinen neuen Lebensabschnitt.

Diakonsweihe

Am 14./27. Dezember 1981 wurde in der Kathedrale in München Herr Seraphim Korff-Piller durch S.E. Bischof Mark zum Diakon geweiht. Vater Seraphim ist am 2. Mai 1943 geboren. Ende der 50-iger Jahre kam er zum ersten Mal mit der Orthodoxie in Berührung. In der Nähe seines damaligen Wohnortes war ein Flüchtlingslager mit zwei orthodoxen Kirchen. 1971, am Tage des Festes der Kreuzerhöhung wurde er durch Erzpriester Vr. Alexej Makejew in die Orthodoxie aufgenommen. In der nachfolgenden Zeit nahm der jetzige Vr. Seraphim am Leben der Christi-Geburt-Gemeinde zu Hannover als Sänger und Psalmenleser teil. In den letzten Jahren half er mit allen Kräften dem betagten Erzpriester Vater Dimitrij Snamenskij, den er im Auto zu den verschiedenen Gemeinden fuhr. Im Sommer 1981 wurde er durch S.E. Bischof Mark zum Psalmenleser geweiht. Im August 1981 heiratete er eine orthodoxe Deutsche. Im Laufe der letzten Jahre hat Vater Seraphim soviel Russisch gelernt, daß er sich vollkommen darin verständigen kann. Der lang gehegte Wunsch des verstorbenen Vaters Dimitrij Snamenskij, Vr. Seraphim als Diakon zu sehen, ist erst nach dessen Tode durch Gottes Vorsehung in Erfüllung gegangen. Vater Seraphim ist der Christi-Geburt-Kirche in Hannover zugeteilt worden.

Bischofsgottedienst (Pontifikalamt) in Köln

Nach dem Fest der Taufe des Herrn (Theophanie) fuhr S.E. Bischof Mark am Sonntag, d. 11./24. Januar nach Köln, um dort zum ersten Mal in der russischen Gemeinde des Hl. Panteleimon des Heilers zu zelebrieren.

Am Freitag davor besuchte S.E. Bischof Mark in Begleitung von Priester Vr. Božidar Patrnogić, Diakon Nikolaus Wiese, Rjassophor-Mönch Stephan und dem Kirchenältesten der "deutschen" Gemeinde in Köln, Michael Konias, den Oberbürgermeister von Köln. Dabei erläuterte S.E. Bischof Mark die Lage unserer Kirche in Deutschland und besonders in Köln, wo wir drei Gemeinden haben: eine russische, eine rumänische und eine multinationale-deutsche. Im Laufe einer lebhaften Unterredung kam auch die Frage über den Bau der kleinen Kirche zur Sprache, der sich auf dem Grundstück von Michael Konias im Anfangsstadium befindet. Obwohl sich die Kölner Gemeinde gleich nach dem Kriege bildete, gibt es bisher noch keine eigene Kirche in dieser Stadt. Alle drei Gemeinden halten ihre Gottesdienste in verschiedenen Kirchenräumen anderer Konfessionen ab. Dieser Umstand bringt uns in eine gewisse Abhängigkeit, was die Zeit und sogar die Häufigkeit der Gottesdienste anbetrifft. Natürlich müssen wir den deutschen Gemeinden gegenüber äußerst dankbar sein, die uns gerne ihre Räume zur Verfügung stellen. Trotzdem wäre es wegen größerer Bewegungsfreiheit sehr wichtig, einen eigenen, wenn auch kleinen, Kirchenbau zu haben. Der Oberbürgermeister versprach, diese Frage zu prüfen, und sprach seine Hoffnung aus, daß die Baukommission der Stadt dem begonnenen Kirchenbau gegenüber nachsichtig sein würde. Darüber hinaus bot das Stadtoberhaupt dem neueingesetzten Priester und Seelsorger für die deutsche und russische Gemeinde in Köln, Vr. Božidar in Schwierigkeiten seine Hilfe an. Eine dieser Schwierigkeiten wurde schon bei diesem Gespräch erläutert, und zwar, die Zeitspanne, die die Stadtverwaltung für die Beerdigungen auf den Kölner Friedhöfen gewährt. Für orthodoxe Beerdigungen ist diese Zeit nicht ausreichend. Die orthodoxen Gemeinden hatten sich ja schon an die Stadtverwaltung gewandt, mit der Bitte, die Zeit für orthodoxe Beerdigungen zu verlängern.

Am gleichen Morgen besuchte S.E. Bischof Mark eine vor kurzem eröffnete Gefängnis-Gedenkstätte, in der während der Hitler-Diktatur auch viele Russen unter den Gestapo-Häftlingen waren. In den engen Zellen dieses schrecklichen Kellers blieben an den Wänden noch teilweise Aufschriften von russischen Gefangenen erhalten, die von ihren Hoffnungen und der Verzweiflung zeugen. S.E. Bischof Mark trug Vr. Božidar auf, bei nächster Gelegenheit hierher zu kommen und ein Seelenamt zu zelebrieren.

Am gleichen Tag besuchte S.E. Bischof Mark mit seiner Begleitung kurz die Ausstellung der Kostbarkeiten aus der Schatzkammer des Moskauer Kremls, die zu dieser Zeit in Köln stattfand. U.a. gab es dort kostbare Kirchengefäße - zwei goldenen Kelche - und Ikonen. Nicht ohne Trauer konnte man einen Kelch sehen, dessen Aufschrift davon zeugte, daß er Anfang ds. Jahrhunderts einem berühmten russischen Kloster geschenkt wurde. Gefäße, die für den kirchlichen Gebrauch gespendet wurden, befinden sich jetzt in den gottlosen Museen.

Am Nachmittag wurde ein Besuch bei dem Oberhaupt der Evangelischen Kirche im Rheinland, in Düsseldorf gemacht. In dieser Stadt steht unserer Gemeinde eine Kirche zur Verfügung, die vom Diakonischen Werk der evangelischen Kirche gebaut wurde, und in der außer uns noch die Serben, Ukrainer und Rumänen ihre Gottesdienste abhalten.

Nikolaus

S.E. Bischof Mark und Diakon Wiese erzählten bei dieser Unterredung dem Präsidenten der Evangelischen Kirche im Rheinland über das Leben unserer Russischen Orthodoxen Kirche in der Heimat und im Ausland, über die Beziehungen zu den anderen örtlichen Orthodoxen Kirchen und über die Probleme der Betreuung unserer in Deutschland verstreuten Gemeinden.

Am Samstagmorgen fuhren Vr. Božidar Patrnogić und Diakon Nikolaus Wiese mit ihrem Bischof in die Siedlung Sennelager bei Bielefeld. Nach dem Krieg befand sich dort eines der vielen Flüchtlingslager von Norddeutschland. Nach der Auflösung der anderen Lager hat man die restlichen Flüchtlinge aus dieser Umgebung hierher überführt, und die Evangelische Kirche baute in dieser neuen von ihr unterstützten Siedlung ein Gebäude, das aus vier Kirchen für verschiedene Nationalitäten und Konfessionen bestand. Eine dieser Kirchen ist für die Russen und Serben bestimmt. Von der serbischen Seite zelebriert hier leider ein Vertreter der Gruppe, die sich von der Serbischen Orthodoxen Kirche abgespalten hat und mit der wir keine Verbindung haben können. Deshalb kann unser Priester nicht mit diesem nichtkanonischen Priester zusammen zelebrieren. Bis zum Herbst des vorigen Jahres wurde diese Gemeinde in Senne von dem verstorbenen Erzpriester Vr. Dimitrij Snamenskij betreut. Oft fuhren mit ihm der jetzige Diakon Seraphim Korff und ein Teil der Chorsänger aus Hannover dorthin. Künftig wird diese Gemeinde von Vr. Božidar Patrnogić betreut.

An diesem Tag zelebrierte S.E. Bischof Mark zusammen mit den Priestern Vr. Božidar Patrnogić und Vr. Benedikt Lohmann und den Diakonen Nikolaus Wiese und Seraphim Korff. Solch ein Bischofsgottesdienst mit zwei Priestern und zwei Diakonen ist ein seltener Fall in unserer Diözese und ist leider nur an Wochentagen denkbar. An diesem Samstag konnten nicht alle unsere Gläubigen kommen, da einige von ihnen berufstätig sind, und ausgerechnet die, welche diejenigen Gemeindemitglieder aus der Umgebung mit ihren Autos in die Kirche mitnehmen, die dazu keine Mittel besitzen.

Weil diese Gemeinde die fünfte ist, die von Vr. Božidar betreut wird, wird es nur dann für ihn möglich sein, hierher zu kommen, wenn ein Monat fünf Sonntage hat. In anderen Monaten muß er entweder an den Samstagen oder während der Woche an den Feiertagen hier zelebrieren. Der Wohnort von Vr. Božidar liegt so weit von hier entfernt, daß er schon für eine Strecke mehr als 2 Stunden Fahrzeit braucht. Wir hoffen aber, daß auch diese kleine Gemeinde ihren neuen Priester mit allen Mitteln unterstützen wird, damit er diese Fahrten machen kann.

Am Samstagabend zelebrierte S.E. Bischof Mark eine Vigil in der "russischen" Gemeinde des Hl. Panteleimon in Köln. Es ist sehr traurig, daß das orthodoxe Bewußtsein in dieser Gemeinde im Laufe der letzten Jahrzehnte dermaßen gesunken ist, daß man dort schon keine Vigil mehr zelebrierte. Deswegen hat S.E. Bischof Mark am darauf folgenden Sonntag bei der Unterredung mit den Kirchenältesten aus den benachbarten Gemeinden die Wichtigkeit der Wiederbelebung dieser orthodoxen Tradition mit Nachdruck betont. Wenn auch nicht alle Gemeindemitglieder zu diesen Gottesdiensten kommen können, so ist es gerade für sie nötig, daß in der Kirche, in der sie die Göttliche Liturgie besuchen, ein voller Zyklus der Gottesdienste zelebriert wird. In dieser Beziehung kann die "deutsche" Gemeinde des Hl. Märtyrer Demetrios in der gleichen Stadt als Beispiel dienen, wo seit der Ankunft von Vr. Božidar regelmäßig die Vigil zelebriert wird.

Zu der Göttlichen Liturgie am Sonntagmorgen, zelebriert von S.E. Bischof Mark mit Vr. Božidar und Diakon Wiese, kamen viele Gläubige. Nach der Liturgie gab es eine Wasserweihe. Danach fand eine Gemeindeversammlung statt, wobei der Kirchenrat und der Kirchenälteste gewählt wurden. Der langjährige Kirchenälteste dieser Gemeinde, Dipl. Ing. Jurij Solodkoff wurde neu gewählt. Bei der darauffolgenden Sitzung der Kirchenältesten der vier Gemeinden, Düsseldorf, Dortmund, und den beiden von Köln, wurde die Notwendigkeit der engeren Zusammenarbeit dieser Gemeinden besprochen, in Bezug auf die Anschaffung von Kirchengewändern, Kirchengeräten und über die Zeiteinteilung für die Gottesdienste während der Großen Fastenzeit und der Karwoche usw. Solche Fragen haben in dieser Gegend große Wichtigkeit, da alle 4 Gemeinden von einem und demselben Priester betreut werden, und viele Gläubige besuchen die Gottesdienste nicht nur in ihren Gemeinden, sondern fahren auch in die anderen Gemeinden.

Auf dem Rückweg von Köln besuchte S.E. Bischof Mark in Begleitung von Vr. Stephan den Priester Vr. Johannes Thon in Koblenz. Vr. Johannes ist sehr oft krank. Und trotz seiner sehr labilen Gesundheit sorgt er sich mit viel Liebe um seine Gemeinde und um unsere wunderbare Kirche in Bad Ems. In dieser Stadt hat er besonders viele Probleme, da diejenigen, die diese Kirche noch vor kurzem gesetzwidrig in ihrem Besitz hatten, nicht nur die Kircheneinrichtung und Geräte weggebracht, son-

dern auch eine gewissenlose "Renovierung" durchgeführt haben, wonach die Kirche in Gefahr ist, von innen zu verfaulen.

Panichida am Grabe der Zarin Maria Feodorowna in Dänemark

In der Stadt Roskilde, südlich von Kopenhagen wurden die meisten dänischen Könige gekrönt. In der majestätischen Kathedrale dieser Stadt ruhen die Gebeine von vielen Königen und ihren nahen Verwandten. Hier befindet sich auch die Grabstätte der russischen Kaiserin Maria Feodorowna. Der Anfang der Revolution hat die Kaiserin-Mutter Maria Feodorowna auf der Krim überrascht. Von hier aus gelangt sie nach Kopenhagen, und da sie eine dänische Prinzessin war, räumte ihr das dänische Königshaus natürlicherweise einen Platz im Kopenhagener Schloß ein. Nach ihrem Tode, unmittelbar nach dem Aufstellen ihres Sarkophages in Roskilde, wurden hier die Ikonen und Lampaden angebracht, die früher in ihrem Zimmer hingen. Durch die Bemühungen eines aktiven Mitgliedes unserer Gemeinde in Kopenhagen, eines Dänen-Russen Oleg Christianowitsch Lassen, kam kürzlich zu diesen Ikonen noch eine neue hinzu mit den Kaiserlichen Märtyrern - den Kindern der Kaiserin Maria Feodorowna, mit den Leidensdultern, dem Zaren Nikolaus und seiner Familie - ebenso eine weitere Lampade. Diese Ikone wurde von S.E. Bischof Alipij gemalt.

Am 4. Februar ds. Jahres zelebrierte man am Sarkophag der Kaiserin Maria Feodorowna ein feierliches Seelenamt. Es zelebrierten: S.E. Bischof Grigorij von Washington und Florida und S.E. Bischof Mark, Bischof von München und Süddeutschland.. Mitgelebt haben von der deutschen Diözese die Priester: Vr. Benedikt Lohmann und Vr. Michael Artzimowitsch; außerdem der Mönchpriester Methodios, der die Gemeinden der Serbischen Orthodoxen Kirche in Südschweden und in Kopenhagen betreut. Dieses Seelenamt (Panichida), bei dem die dänische Königin und namhafte Persönlichkeiten des kirchlichen und öffentlichen Lebens Dänemarks anwesend waren, erregte ein großes Interesse in Presse und Fernsehen. Schon lange vor dem 4. Februar gab es in der dänischen Presse Diskussionen darüber, was eine Panichida ist. In einem überwiegend protestantischen Land entstanden verworrene Vorstellungen über diesen Gottesdienst. Auf diese Weise wurden viele Fragen beleuchtet, die mit unserer Kirche im Allgemeinen, mit der kürzlich stattgefundenen Verherrlichung der russischen Neomärtyrer und Bekänner und mit unserer Gemeinde in Kopenhagen verbunden sind. Nach dem Seelenamt unterhielt sich die dänische Königin mit den beiden Bischöfen und den Priestern in einem besonderen Raum der Kathedrale. Danach wurde von unserer orthodoxen Gemeinde in einem Raum in der Nähe der Kathedrale ein Empfang gegeben. Zu Beginn dieses Empfanges unterhielt sich die Königin mit einigen Mitgliedern unserer Gemeinde und anderen Persönlichkeiten und hörte dann mit großem Vergnügen einem kleinen Konzert unseres Kirchenchores zu. Das Seelenamt sang unser Chor andächtig unter Leitung des erfahrenen Dirigenten W. Kalinowskij und unter Mit-

wirkung des berühmten Tenors Nikolaj Gedda. Und ebenso danach bei dem Empfang, beschloß der Chor sein kleines Konzert mit "Mnogaja Leta" ("Auf viele Jahre") für unsere Bischöfe und die Königin.

Beim Empfang dankte S.E. Bischof Grigorij in seiner Rede dem königlichen Hause für die erhaltene Möglichkeit, die Grabstätte der russischen Kaiserin in Dänemark zu schmücken. S.E. Bischof Mark hob in seinen Worten die Bedeutung der jetzigen orthodoxen Kirchengemeinde in Kopenhagen hervor, als einen Träger und einen Zeugen der reichsten orthodoxen geistlichen Kultur, welche mehr, als jede weltliche Ideologie der Völkerverständigung dient.

Über das Buch "... im Angedenken von Geschlecht zu Geschlecht"

Dieses Buch des Erzpriesters Alexander Kiselev wurde im Jahr der Verherrlichung der Neomärtyrer herausgegeben trägt den Untertitel: "Was man wissen, bewahren und überliefern muß". In der Widmung schreibt Vr. Alexander: "Das Gedenken ist kein Nachtragen, denn, wie uns der christliche Glaube lehrt, brauchen sogar die größten Verbrechen keine Vergeltung. Es kann aber sowohl unsere unfaßbare Tragödie im ganzen als auch die einzelnen Menschen dadurch nicht in Vergessenheit geraten, denn nur im Gedenken an die Vergangenheit und nicht in ihrem Vergessen wird das Leben eines Volkes vorwärtsbewegt."

Der erste Teil ist den Büchern geistlichen Inhalts gewidmet, die von den Mitgliedern der Zarenfamilie in der Haft gelesen wurden. Vr. Alexander weist darauf hin, daß trotz allen Bemühungen der Sovjetregierung, "jegliches Andenken an ihre Opfer zu vertilgen, sich immer mehr Zeugnisse und Beweisstücke sammeln, die immer klarere und genauere Darstellung der geschichtlichen Wahrheit abgeben. Das sind aber äußere Zeugnisse. Einen ganz anderen Stellenwert haben die Bücher mit geistlichem Inhalt."

"Wenn wir die Sätze oder Abschnitte lesen, die durch sie handschriftlich gekennzeichnet wurden, eröffnet sich uns ihre innere Welt, die für einen außenstehenden Beobachter unerreichbar ist. In Behrührung damit, kommen wir sozusagen in die Lage eines Beichtvaters, der die Beichte eines reuigen Menschen hört, der die Tiefen seiner Seele vor Gott eröffnet." (Seite 22).

Die Zarenfamilie hatte viele geistliche Bücher, aber Vr. Alexander begrenzt sich nur auf einige, welche die Zarenfamilie bis zum Ende begleiteten, welche sich im immer kleiner werdenden Gepäck befanden.

Und nun leuchten vor unseren Augen solche Namen auf, wie der hl. Makarios der Große, d.hl. Markus der Eiferer, der hl. Johannes der Sinait, der hl. Abba Dorotheos, der hl. Jesajas der Eremit - reine Quellen orthodoxen Geistes. Das sind also diejenigen, welche die kaiserlichen Märtyrer zu der Schwelle des letzten Tages begleiteten - zur Heldenat.

In einer kurzen, aber höchst klaren und dabei, dem Geist des Autors entsprechend, der ein vertrautes Gespräch mit dem Leser führt, verhaltend bescheidenen Darstellung der letzten Stufen des Weges der Zarenfamilie, offenbart uns Vr. Alexander sein tiefes Schauen der Ereignisse und schiebt die den Geist eingehenden Zwänge der reinhistorischen Geschehnisse auseinander und verdeutlicht:

"Beim Eintreten in das Ipatijew-Haus trug der Kaiser sein Gepäck selber für Beachten wir, daß unter diesen unentbehrlichen Sachen auch die geistlichen Bücher Platz war, deren Achtung diese Zeilen gewidmet sind.

In der Nacht auf den 17. Juli, in welcher der Kaiser zum letzten Mal in den Keller des Ipatijew-Hauses hinabstieg, trug er auf seinen Armen seine einzige kostbare Last - seinen kranken Sohn.

Es ist bezeichnend, daß die Dynastie des Romanoff-Hauses 1613 im Ipatijew-Kloster begonnen hat und 305 Jahre später endete sie im Ipatijew-Haus in Jekaterinburg. Wenn man den Namen "Ipatij", was "groß", "bedeutend" heißt, der Geburt des letzten Zaren aus dem Hause Romanoff am Tage des hl. Hiob des Leidgeprüften gegenüberstellt, erhält man da nicht einen bedeutenden Hinweis auf das Leben überhaupt und besonders das Leben des Zaren. Der hl. Hiob, der Leidgeprüfte (Heilige Schrift "Buch Hiob") ist ein Vorbild der Treue der menschlichen Seele Gott gegenüber bei all seinen Leiden. Das Annehmen (das freiwillige Einverständnis zur Annahme) des dem Hiob geschickten Leidens, rettete nicht nur ihn selbst, sondern auch durch seine Gebete die Anderen - seine Freunde und sein Volk. Folgt nicht aus dieser Gegenüberstellung die Verdeutlichung der ganzen Tragödie der letzten 70 Jahre, als ein Weg aus allen ungelösten verworrenen geistlich-politischen Situationen, in einen Weg der Treue Gott gegenüber. Denn nur auf diesem Weg kann das Leben einer menschlichen Gesellschaft, eines Volkes, eines Staates aufgebaut werden. Nur in diesem "Hiobsweg" liegt die Größe jedes einzelnen Menschen und eines Zaren. Etwa vor 400 Jahren wurde das Geschlecht der Bojaren Romanoff fast ganz vernichtet. Zur Zeit des Boris Godunow wurden alle Onkels des jungen Michael, des künftigen Zaren, zu Tode gequält. Einer davon, Michael Nikititsch, starb des Hungertodes, an einer Kette angeschmiedet. Der Vater des jungen Zaren, Feodor Nikititsch, wurde zwangsweise zum Mönch geweiht. Er wurde für die heilige Orthodoxie und Rußland in der Gefangenschaft bei den Polen schmachtend gequält. Später wurde er der berühmte Patriarch Philaret.

Fast vor 70 Jahren wurde der größte Teil des Hauses Romanoff vernichtet." (Seite 24-25)

Es kreuzen sich manchmal kleine, jedoch immer bedeutende Striche der letzten Lebensmonate der Zarenfamilie mit den Zitaten aus den geistlichen Büchern, so, als ob wir bei der geistlichen Verdeutlichung der ganzen Geschehnisse, bei der Übertragung der äußereren Dinge aus der Umgebung in die inneren, tieferen

Verbindungen mit Christus anwesend wären. Wir sehen, wie die vorbereitung zum Martyrium im Schoße der Kirche geschieht.

Für denjenigen, der dieses Buchkapitel gelesen hat, klingen auch seine Abschlußzeilen ganz besonders...

" In einem der letzten Briefe, nach dem Willen des Zaren, teilt die Großfürstin Olga Nikolajewna den russischen Menschen dessen letztes Vermächtnis mit:

"Mein Vater bittet allen mitzuteilen, denjenigen, die ihm treu geblieben sind und auch denjenigen, auf die sie Einfluß haben können, daß sie seinetwegen keine Rache ausüben sollen, da er allen verziehen hat, für alle betet, daß sie auch sich selbst nicht rächen sollen, um sich ständig daran zu erinnern, daß das Böse, das jetzt in der Welt geschieht, dadurch größer wird, daß nicht das Böse durch das Böse besiegt wird, sondern nur durch die Liebe ..." ("Das Orthodoxe Leben" New York 1974, Seite 4,24,26).

Ich möchte diesen Überblick mit den Worten beenden, den Letzten, die von der Großfürstin Tatjana Nikolajewna unterstrichen waren. Es sind dies die Worte:

"Die an den Jesus Christus glaubten, gingen in den Tod, wie zu einem Fest... Stehend vor dem unentzinnbaren Tode, bewahrten sie dieselbe wundervolle Geistesruhe, die sie keine Minute verlassen hatte... Sie gingen deshalb so ruhig dem Tode entgegen, weil sie hofften, in ein anderes, geistiges Leben einzutreten, welches sich den Menschen jenseits eröffnet." (Sammlung der kurzen frommen Lesungen für jeden Tag des Jahres" Gr. P.A.Walujew, Seite 365).

Was hat diese junge Seele, dieses zwanzigjährige Mädchen in den letzten 1 1/2 Jahren ihres Lebens alles erlebt!

Den physischen Schmutz ... erinnern Sie sich daran, wie sie zusammen mit ihren Schwestern, bei ihrer Ankunft in Jekaterinburg, wo sich schon ihre Kaiserlichen Eltern befanden, ihre Habseligkeiten im Straßendreck schleppete. Ja, buchstäblich schleppete und zeitweise auch nachzog, da sie zum Tragen gar keine Kraft mehr hatte. Ihre Füße versanken im Straßendreck, und ringsherum standen gesunde, starke Männer, standen Menschen trunken vor Haß.

Den moralischen Schmutz... wissen Sie noch, mit welchen Abbildungen die Wände der Toilette des Ipatijew-Hauses bedeckt waren. Dazu kam noch die mündliche Unflätigkeit der begleitenden Soldaten.

Alles, womit man beschmutzen, erniedrigen, zersetzen wollte, bewirkte Geistesreife, Schönheit und Kraft, an Heiligkeit grenzend". (Seite 47).

Drei Tage vor der Ermordung erlaubte man im Hause einen kleinen Gottesdienst zu feiern. Nach der Regel wird in diesem Gottesdienst das Lied "Lass mit den Heiligen ruhen..." gelesen, der Diakon aber stimmte aus unerklärlichem Grunde zum Singen an, und der Priester, wie er selber bezeugte, "etwas verwirrt

wegen dieser Abweichung von der Regel", stimmte in den Gesang ein. Die Zarenfamilie fiel auf die Knie ...

Mit diesem bezeichnenden Ereignis endet der erste, der größte und, man kann sagen, der wichtigste Teil des Buches. Danach folgen noch drei kleinere, die durch den ersten geprägt sind und vom Leser auf gleichem Hintergrund empfunden werden. Ein Teil ist der Großfürstin Elisabeth gewidmet. Ihre Gebeine und die ihrer Novizin Warwara sind die einzigen - wie heute sicher ist - erhaltenen Gebeine von den russischen Neomärtyrern.

Zu den Beschreibungen im Buch von Vr. Alexander fügen wir für unsere Leser noch hinzu, daß zwei Partikel dieser Gebeine seit der Verherrlichung, im Kloster d.hl. Hiob in München aufbewahrt werden.

Die weiteren zwei Abschnitte des Buches sind der Gedächtniskirche für den Zaren-Märtyrer und für alle russischen Menschen, die durch die gottbekämpfende Regierung ermordet wurden, sowie der Kirchen-Ruhestätte für den Großfürsten Nikolaj Nikolajewitsch in Cannes, gewidmet.

Das Buch ist nicht groß. Kaum mehr als 100 Seiten, ein Viertel davon ist für die Fotografien vorgesehen, die uns jeweils in einen neuen Teil einführen. Man kann dieses Buch aber nicht so schnell durchlesen. Wegen seiner verhaltenen Kürze zwingt es uns, sich in jedes Wort einzudenken, einzuleben. Und es öffnet selbst den Weg dazu. Das, was die Worte eröffnen, dringt in den Verstand und das Herz. Dieses Buch ist durch Andachtsgeist erfüllt. Es ist ein durchdringendes Buch.

Alle, die dieses Buch des Erzpriesters Alexander Kiselev "... im Angedenken von Geschlecht zu Geschlecht" erwerben möchten oder bei der Versendung nach Rußland mitwirken wollen, sollen sich entweder an die Redaktion des "Boten" oder unmittelbar an den Verlag wenden. Adresse: St. Seraphim Foundation Inc., 322 West 108 St. New York N.Y. 10025, USA. Preis 8 Dollar. Gemeinden bekommen Rabatt.

Priester Nikolaj Artemoff

Einbruch in der Kirche d.hl. Nikolaus in Frankfurt

Zu Beginn der Großen Fastenzeit wurde in der Frankfurter Kirche ein Einbruchsversuch verübt. Man versuchte mit einem Stemmessen die eiserne Eingangstür zu öffnen. Trotz der starken Beschädigung, widerstand die Tür diesem Versuch. Der Dieb oder die Diebe kamen dann durch ein Fenster in die Kirche und nahmen die Gelbüchse und Taufkreuzchen mit. Gott sei Dank, konnten sie keinen größeren Schaden anrichten. Die Eingangstür muß man abnehmen und zur Reparatur in eine Werkstatt bringen.

Dieser Fall zeigt erneut, wie notwendig in unseren Kirchen Sicherheitsmaßnahmen sind.